

für einen Hungerlohn zu arbeiten; ein Bruder meiner Mutter hat mir sechzigtausend Mark hinterlassen."

"Was, so eine Riesensumme?" schrie der Kapitän, überrascht aufspringend.

"Ja, er hat das Geld in Amerika verdient, womit, das weiß ich nicht, ist mir auch egal. Kurz und gut, die sechzigtausend Mark liegen für mich auf der Bank in Bremen — kann sie alle Tage haben."

"Und da fahrt Ihr noch als Steuermann, Binneweis?"

"Das ist nur wegen Gurer Grete."

"Wegen meiner Grete?"

"Ja, das Mädchen gefiel mir schon lange, und ich dachte mir, daß ich sie nicht allein auf diese weite Fahrt gehen lassen dürfte. Ihr wißt, Ewarfen, daß ich letztes Jahr auf einem andern Schiff fuhr, — hätte sogar Kapitän werden können. Als ich aber erfuhr, daß Ihr wieder mit der 'Nympe' hinausgingt und die Grete mit Euch nehmen würdet, da besann ich mich keinen Augenblick, als die Stelle des ersten Steuermanns frei war, dieselbe anzunehmen, um bei dem Mädchen zu sein."

"Und weiß das Mädel davon?"

"Ich hab' ihr so eine kleine Andeutung gemacht, aber sie ist noch ein wenig kopfscheu. Doch wenn Ihr ein vernünftiges Wort mit dem Mädchen sprechen woltet —"

"Das will ich! Donnerkil, sechzigtausend Mark, — das ist keine Kleinigkeit. Und den Seebienst willst Du aufgeben, Karl?"

"Ja, wenn wir von dieser Reise zurück sind, und Ihr mir eure Tochter gebt. Ich habe mir schon ein hübsches Haus in Bremerhaven angesehen, — klein und niedlich zwar, aber ein hübscher Garten dabei mit dem Ausblick auf das Wasser, so daß man alle ein- und ausfahrenden Schiffe beobachten kann. Ihr könntet dann den ersten Stock bewohnen, Kapitän, — drei Zimmer und ein kleiner Balkon, — unten wohnen wir. Das könnte hübsch gemütlich werden, nicht wahr?"

"Ein feiner Gedanke ist das von Dir, Karl! Wenn's auf mich ankommt, sollst Du die Grete haben!"

"Ist das Euer Ernst, Kapitän?"

"Mein voller Ernst, — aber Du mußt mir nur versprechen, nicht mehr zur See zu gehen."

"Das verspreche ich Euch gern."

"Deine Hand darauf."

"Hier!"

Die beiden breiten Pranken der Seeleute schlugen kräftig zusammen.

"Ein Mann, ein Wort, Kapitän!"

"Kannst auf mich bauen, Karl!"

"Ihr sprecht mit Grete?"

"Gleich morgen."

"Nein, Ewarfen, keine Uebereilung! Wir haben noch eine lange Fahrt vor uns, und kopfscheu wollen wir die Grete nicht machen. Sorgt nur dafür, daß der Bahnsen ihr fern bleibt, — ich will mich dann ein bisschen um sie bemühen, und wenn's so weit ist, dann gebe ich Euch einen Wink. Seid Ihr einverstanden?"

"Ja, und den Bahnsen soll der Teufel holen, wenn er das Mädel nicht zufrieden läßt."

"Darauf laßt uns noch ein Glas trinken, Kapitän."

Ewarfen war nur allzusehr damit einverstanden. Der Grog war ihm schon zu Kopfe gestiegen, seine Augen blickten starr, seine Wangen nahmen eine blaurote Färbung an.

"Die Grete muß Deine Frau werden, Karl," stammelte er. "Sechzigtausend Mark, — alle Wetter, Du bist ja ein gemachter Mann, — das Mädel wird schon zugreifen!"

"Nicht so laut, Kapitän!"

"Ach was, ich kann hier machen, was ich will. Wir wollen eins fingen, Karl!"

Und mit lauter Stimme begann er ein altes Seemannslied zu fingen, als die Tür sich öffnete und Grete hastig mit erschrockenem Gesicht hereintrat.

"Vater!" rief sie, auf ihn zuweilend und die Arme um seinen Hals schlingend, "ich bitte Dich, sei ruhig." —

"Weshalb soll ich denn ruhig sein, Mädel? Darf Dein alter Vater nicht mal mehr ein Lied fingen?"

"Ja doch, Vater, — aber es ist schon spät —"

"So? — Spät sagst Du? — Und wo warst Du denn so lange?"

"Es ist eine herrliche Nacht, und so frisch und schön auf dem Deck," entgegnete Grete, leicht erröthend.

"Und da hat man wohl die Zeit verplaudert? He — was? — Mit dem Henning Bahnsen?" —

"Ich bitte Dich, Vater!"

"Ich will Dir was sagen, Mädchen," lallte Ewarfen, indem er versuchte, sich eine würdevolle Haltung zu geben, "laß Dich mit dem jungen Seehund nicht ein, sonst komme ich dazwischen."

Grete stand wie mit Blut übergossen da. Sie vermochte kein Wort zu sagen.

Da legte sich Binneweis ins Mittel.

"Laßt's gut sein, Kapitän," sagte er beruhigend. "Fräulein Grete weiß selbst, was sich schickt. Ihr dürft sie nicht scheitern."

"Recht hast Du, Karl, — aber Grete, sieh Dir mal den Mann da an, he — das ist ein Mann, hat seine sechzigtausend Mark auf der Bank liegen."

"Aber Kapitän, was fällt Euch denn ein? Ich denke, es ist Zeit, daß Ihr zur Koje geht. Es ist Mitternacht, und ich muß zur Wache aufs Deck."

"Ja, Vater, geh zu Bett," bat Grete.

"Aha, wollt wohl gern allein sein?" lachte der Alte. "Nun, den Gefallen will ich Euch gerne tun! Gute Nacht."

Grete, denke: sechzigtausend Mark und ein Haus mit einem Balkon — Donnerkil! —

Damit wankte er in seinen Schlafraum, die Tür hart hinter sich zuschlagend.

Grete stand einen Augenblick schweigend da. Als sie hörte, daß sich ihr Vater auf sein Bett geworfen hatte, wandte sie sich zu Binneweis.

"Es war nicht recht von Ihnen, daß Sie meinen Vater zum Trinken verleiteten," sagte sie streng.

"Bitte um Verzeihung, Fräulein," entgegnete er lächelnd. "Das Verleiten war nicht nötig, hab' ich auch nicht getan, Ihr Vater besorgt das ganz allein."

"Sie hätten ihn zurückhalten sollen."

"Ich hab' es versucht, Fräulein. Aber er ist zu halsstarrig. Wenn er einmal im Zuge ist, dann geht er durch wie ein Schiff, dem ein frischer Nordwest die Segel bläst. Sie müssen nicht schlecht von mir denken, Fräulein."

"Was ich von Ihnen zu denken habe, weiß ich allein," erwiderte sie stolz. "Gute Nacht, ich glaube, Ihre Wache beginnt."

Sie wandte sich ab.

"Fräulein Ewarfen," rief er, und in seiner Stimme lag eine versteckte Drohung.

Sie blieb stehen. "Was wollen Sie denn noch?"

"Fräulein Ewarfen, ich will Ihnen einen guten Rat geben, — hüten Sie sich vor dem da oben."

Er deutete nach der Decke.

"Ich verstehe Sie nicht," entgegnete Grete erröthend. "Ich sehe, daß Sie mich wohl verstehen," sagte er.

Mit einem stolzen Kapselzucken wandte sie sich ab und ging in ihre Kammer.

5. Kapitel.

Und das Meer lag still und eben, einem reinen Spiegel gleich. Keines Windes leises Wehen regte das kristalline Reich. Lustige Delphinenscharen schwebten in dem silberklaren Reinen Element umher. Und in schwärzlich grauen Zügen Aus dem Meergrund aufsteigenden Ram der Irbis buntes Heer.

Unaufhaltsam jagte die "Nympe" durch die leichtbewegten rollenden Bogen dem Äquator zu. Wie ein scheuer Renner eilte das Fahrzeug dahin, ein märchenhaftes Gebilde von schwellendem, schneigen Reimen, gleich einer leichten Federwolke auf tiefblauem Himmelsplan.

Es herrschte beständiges, schönes Wetter, die Mannschaft hatte leichten Dienst. Mit immer gleichgestellten Segeln und gleichem Ruder schwebte das Schiff dahin. Wie ein dunkles Wölkchen im lichterfüllten Aether tauchte hier und da ein einsames Inselchen aus der leuchtenden Flut empor. Seevögel umkreisten die einsamen Felsen, umflatterten neugierig die schlanken Masten des Schiffes, um auf raschen Schwingen in die nebelblaue Ferne zu entschwinden.

Eine farbenprächtige Glut lag leuchtend auf der unendlichen Tiefe, deren Bläue, unterbrochen von dem schneigen Weiß der heranrollenden Wellenkämme, bis in die Tiefe sonnendurchstrahlt und von einer fast kristallinen Durchsichtigkeit war.

Im blühenden Silberlicht hüpften zitternd und stimmernd in blichten Scharen die fliegenden Fische über die Wellen, berührten hier und da die Wogenkämme, tauchten dort unter, um sich im nächsten Augenblick, aufgeschreckt durch die unheimliche Erscheinung des Klippfisches, aufs neue in das helle Sonnenlicht emporzuschwellen. Mit ausgebreiteten Flossen eilten sie dahin, die Wassertropfen perlten von ihren glänzenden Leibern, die Sonnenstrahlen bligten auf der nassen Silberhaut, in vielfarbigen Reflexen erstrahlend. Und ebenso herrlich wie am Tage zeigte sich das Meer im nächtlichen Sternenglanze. Höher und höher stieg der prächtige südlische Sternenhimmel empor; schon erglänzte über dem Horizont das Kreuz des Südens mit seinen flammenden Diamanten, und der ferne Nordstern sowie das Sternbild des nordischen Morgens sanken tiefer und tiefer zum Horizont hinab.

Man näherte sich der Linie. Der Wind ward schwächer und schwächer; man war in die Region der Kalmen gelangt.

Auf der Deck herrschte in diesen Tagen ein reges Treiben. Besonders der alte Theising, der Zimmermann und die andern älteren Matrosen nahmen an diesen Beratungen teil, und eines Tages erschien Theising vor Kapitän Ewarfen und sagte: Kapitän, mit Verlaub, — morgen passieren wir die Linie."

"Ja, Theising, die haben wir schon öfter passiert."

"Freilich, — aber es sind da einige Neulinge, und ich glaube, der alte Neptun hat es auf sie abgesehen."

Ewarfen lachte.

"Ach so, Ihr wollt Euch einen Spaß machen! Na, man immer zu, Theising. Wenn der alte Neptun erscheint, will ich ihn mit einem steifen Grog bewirten."

"Danke schön, Kapitän, ich werd's ausdrücken." Er ging zu seinen Kameraden zurück, die eifrig zusammen flüsterten.

"Hättet den dummen Spuk nicht erlauben sollen, Kapitän," sagte Binneweis mürrisch, der neben dem Kapitän stand.

"Warum nicht, Karl? Die Leute wollen auch mal eine kleine Abwechslung haben, und zu tun gibt es ja in diesen verdammten Kalmen auch wenig."

"Ich denke, wir werden morgen oder übermorgen eine ganz hübsche Brise haben. Das Wasser träufelt sich schon."

"Soll mich freuen, Karl." —

Am andern Tage wehte allerdings eine leise Brise, welche das Schiff in ruhiger, angenehmer Fahrt weiter trug. Binneweis, der die Berechnungen angestellt hatte, meldete, daß man um drei Uhr die Linie passieren würde.

"Na, dann wollen wir um diese Zeit uns alle auf dem Achterdeck versammeln," sagte Ewarfen lächelnd. "Und alle Mann sollen an Bord kommen, der alte Neptun wird wohl nicht lange auf sich warten lassen."

Heiter strahlte die Sonne vom wolkenlosen Himmel auf das leicht gekräuselte Meer. Die Hitze war freilich drückend, doch erträglich durch den erfrischenden Hauch der Brise, zumal über dem Achterdeck ein großes Sonnensegel gespannt war. Hier nahm Kapitän Ewarfen mit Grete und den beiden Steuerleuten Platz. Die Mannschaft gruppierte sich um sie, wie sie gerade Platz fand, der Koch stand mit einem großen Glas Rum mit Zuder bereit. Das Meerfest konnte beginnen. Blöplich ertönte vom Bug des Schiffes, scheinbar vom Meer kommend, der Ruf:

"Schipp ahoi!" —

"Halloh, — halloh!" antwortete Ewarfen lachend.

"Wie heit dat Schipp?" läßt sich die kräftige Stimme wieder vernehmen, an der man jedoch unschwer den alten Theising erkannte.

Die "Nympe".

Wo kommt se her?"

Von Bremerhaven!"

Wo walt se hen!"

Nach Rio —

Wie lang sind Se op de Reif?"

Zwanzig Tage!"

Kann id an Bord kommen?"

Komm nur, oder Neptun!"

Und nun stieg Neptun an der Spitze seines Hofstaates an Bord. Aber der Meergott erschien nicht in antikem Kostüm, sondern bekleidete eine augenscheinliche Vorliebe für großkarriertes Zeug mit breitem Streifenmuster. Ein weiter Mantel, mit allerhand bunten Lappen verziert, umhüllte die behäbige breite Gestalt. Eine riesige Vodenperücke und ein bis zum Boden reichender Vollbart aus ausgedrehtem Tauwerk umrahmte das buntbemalte Gesicht, in dem besonders die grellrot leuchtende Nase auffiel. In der Hand hielt er einen mächtigen Dreizack. Der Sekretär des Meergottes, der ein großes Buch trug, und der Doktor mit einer gewaltigen Spritze, einer schrecklichen Zange zum Zahnziehen und einem Rasiermesser, das einem Schlachtschwert gleich, waren ähnlich ausgestattet. Der Meergott leerte zur Begrüßung das Glas Rum, das ihm der Koch präsentierte. Dann hielt er eine Ansprache, in der er auf die Wichtigkeit dieser Stunde hinwies und dann folgte die Zeremonie der Taufe an diejenige Mannschaft, welche zum erstenmal die Linie passierte.

Es waren dies einige Leichtmatrosen und Fritz Gründig, der Schiffsjunge.

Als sich die Opfer dieser Taufe, pudelnack, prustend und sich schüttelnd, entfernten, trat der Meergott wieder vor den Kapitän, nachdem er sich das Glas von neuem hatte füllen lassen.

"Ich wünsche dem Herrn Kapitän und den Herren Steuerleuten eine glatte Fahrt, und was ich dazu tun kann, soll geschehen. Aber da sah ich auch noch ein hübsches, junges Fräulein. Das muß dem Schiff Glück bringen, und ich leere mein Glas auf das Wohl des Fräuleins und wünsche, daß die junge Dame auf der Fahrt einen hübschen Seemann als Bräutigam findet. Das ist mein Wunsch, ich leere darauf mein Glas!"

Ewarfen nickte ihm fröhlich zu; er war ein Freund der derben und doch gutmütigen Seemannssprüche. Der erste Steuermann aber blickte finster drein und zerrte verdrießlich an seinem roten Bart.

Grete erröthete und wagte nicht, die Augen aufzuschlagen, weil sie fürchtete, dem Blide Hennings zu begegnen. Dieser aber sah ernst auf das Meer hinaus.

Der Meergott schulterte seinen Dreizack, trat in militärischer Haltung vor den Kapitän und sprach: "Kapitän, ich habe mein Schuldigkeit getan, jetzt kommt die Reihe an Euch."

Dieser lachte: "Hast Deine Sache brav gemacht, Herr Neptunius, deshalb lade ich Euch alle auf heute abend zu einem feinen Glas Grog ein."

"Wir werden kommen, Kapitän," sagte Neptun würdevoll. Dann wandte er sich an die Mannschaft und rief: "Jungens, der Kapitän hat uns zu einem Glas Grog eingeladen, das ist ein feiner Kerl, den wir hoch leben lassen müssen. Er und sein Fräulein Tochter, sie leben — hoch!"

Jubelnd stimmte die Mannschaft in den Ruf ein. Bald darauf ertönte fröhlicher Gesang.

Kapitän Ewarfen und Henning mischten sich unter die lustigen Gesellen. Binneweis ging mißlaunig auf dem Achterdeck auf und nieder, zuweilen verstohlene Blicke nach Grete werfend, die sich an das äußerste Ende des Deckes zurückgezogen hatte und, die Arme auf die Reeling gelegt, gedankenvoll das Spiel der Wellen beobachtete. Es war ihr in der letzten Zeit manchmal recht schwer ums Herz. Die Szene in der Kajüte ihres Vaters hatte ihr die Augen geöffnet über die Absichten des ersten Steuermanns, und verschiedene Andeutungen ihres Vaters zeigten ihr, daß dieser mit den Plänen des Steuermanns einverstanden war. Er hatte ihr streng verboten, mit Henning zu plaudern. "Das schickt sich nicht für die Tochter des Kapitäns," sagte er barsch. "Der Bahnsen ist ja ein fitzer Seemann, aber er ist noch ein Grünshnabel, und wenn die Leute sehen, daß ihr beieinander steht, wie es schon oft der Fall war, dann reden sie gleich dummes Zeug."

Grete wich insolgeßten Henning so viel als möglich aus. Sie sahen sich nicht mehr allein, aber ihre Augen hielten doch geheime Zwiesprache, und das tröstete Henning, der wohl einsah, daß er mit seiner Werbung um Gretes Hand warten müsse, bis er es in seinem Beruf weiter gebracht hatte. Aber die Sehnsucht des Herzens läßt sich doch nicht zurückdrängen, und oftmals saß Henning traurig da und grübelte darüber nach, wie er in seinem Beruf rascher vorwärts kommen könnte.

Das Neptun-Fest dauerte bis zum späten Abend. Kapitän Ewarfen feierte wacker mit, und schließlich hatte auch Binneweis, überdrüssig seiner Einsamkeit, an dem Trinkgelage teilgenommen. Endlich aber schickte Ewarfen die Mannschaft zur Ruhe, und auch er und Binneweis suchten mit schweren Schritten ihre Kojen auf.

Die Führung des Schiffes lag allein in den Händen Hennings, der sich dem Trinkgelage fern gehalten hatte. Er schritt auf dem Achterdeck auf und ab, zuweilen den Mann am Ruder beobachtend, einen Blick zu den Segeln emporwerfend, oder die Wache auf der Deck mit einigen Worten ermunternd. Tiefe Ruhe herrschte auf dem Deck. Die Brise flüsterte in den Segeln und in dem Takelwerk. Das Meer murmelte leise. Ein prachtvoller Sternenhimmel wühlte sich über dem Wasser.

Henning wurde es ganz träumerisch zu Sinn. Er träumte